

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 48 (1992)
Heft: 4

Rubrik: Elsass

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elsaß

Im Regionalrat Elsaß: Plädoyer für eine Bilingua-Zone

Im Nationalrat Straßburg stellte André Weckmann, der unentwegte Streiter für die deutsche Sprache im Elsaß, kürzlich sein Projekt für eine deutsch-französische Bilingua-Zone beiderseits des Rheins vor. Eine auserlesene, wenn auch kleine Zuhörerschaft folgte aufmerksam den Ausführungen des bekannten Schriftstellers, die in einem kleinen Büchlein, zweisprachig, schwarz auf weiß nachzulesen sind.

Das Projekt ist gut, sehr gut, und man kann nur wünschen, daß es verwirklicht wird, wie es vorerst mit einer winzigen Zelle zwischen Saarland und Lothringen der Fall ist, wenn ich alles recht mitbekommen habe. Aber unser Problem im Elsaß und in Deutsch-Lothringen ist nicht etwa, daß die Badener oder Saarländer Französisch lernen, sondern, daß wir wieder unsere Muttersprache Deutsch lernen, die wir nie hätten verlernen dürfen. Wenn die anderen Französisch lernen, soll es doch auch uns recht sein. Auf dieses Ziel wiesen die meisten der Interventionen hin, die von verschiedenen Teilnehmern zumeist an die anwesenden Gewählten gerichtet wurden und diese daran mahnten, doch nicht immer nur bei den guten Vorsätzen zu bleiben, sondern endlich zu Taten zu schreiten. Es wurde auch die Möglichkeit erwogen, angesichts der Weigerung des Staates, den Deutschunterricht systematisch in den elsäß-lothringischen Schulen einzuführen, diesen Deutschunterricht mit Hilfe der Kommunen in Privatschulen aufzubauen. Der hierzu angesprochene Bürgermeister von Zabern und auch andere Politiker zeigten sich wieder einmal mehr als zurückhaltend, ja ängstlich, und verschanzten sich hinter der Region oder dem Departement und hauptsächlich hinter einer trügerischen Argumentation. Zum Beispiel eben der Zaberner Bürgermeister, H.

Zeller, der mehr Konsens seitens der Schülereltern verlangt, das heißt zahlreiche schriftliche Anforderungen in diesem Sinne. Dabei weiß er genau, und eine Untersuchung durch die Schüler des Straßburger Journalisten-Instituts hat es erneut bewiesen, daß 80% der Elsässer die Einführung eines geregelten Deutschunterrichtes in Elsaß-Lothringen verlangen. Genügen ihm diese 80% nicht? Ist das kein beinahe einmütiger Konsens? Des weiteren führte er an, er habe in Zabern zweisprachige Straßenschilder anbringen lassen, weswegen er heftige Kritiken habe entgegennehmen müssen. Er sollte doch als Politiker wissen, daß nur die wenigen Unzufriedenen keifen und kritisieren, während sich die wesentlich zahlreicheren Zufriedenen nicht regen. In die gleiche Kerbe haute die Beigeordnete aus Mülhausen, als ob diese paar Kritiken ein stichhaltiges Argument wären.

Zudem wissen wir, daß es im Elsaß an Hurrapatrioten noch nie gefehlt hat, weder auf dieser noch auf jener Seite. Wir wissen ja auch, daß es oft dieselben sind, auf dieser und auf jener Seite. Auf diese Leute sollten die Gewählten nicht abstellen, um etwas zu unternehmen oder zu unterlassen. Auf ihre Stimmen beim Wahlgang dürfen sie womöglich noch nicht einmal mit Sicherheit rechnen!

Im übrigen befinden sich unter den obengenannten 80% Elsässern, die den Deutschunterricht verlangen, auch sogenannte Innerfranzosen. Denn merkwürdiger- und beschämenderweise sind diese Innerfranzosen in vielen Fällen und Dingen viel vernünftiger als unsere Hurrapatrioten, und sie sind auch gerne bereit, ihre Kinder die deutsche Sprache lernen zu lassen. Ja selbst sie würden diese – für sie die Sprache des Nachbarn – noch gerne erlernen. Sie haben wohl auch verstanden, daß mit zwei Stunden Unterricht in der Woche ein Kind kaum eine Sprache lernen kann.

Ein Straßburger Innerfranzose hat deswegen sein Töchterlein nach Kehl in die Schule geschickt, damit es Deutsch lerne! Und es hat es gelernt und ist später ohne weiteres und ohne Schwierigkeiten wieder in den französischen Unterricht eingestiegen. Ist das für die Zustände, die auf diesem Gebiet im Elsaß herrschen, nicht haarsträubend?

Die Interventionen von Senator Goetschy beruhen oft auf einer humorvollen Basis. Man kann die Sprachenprobleme oder das Sprachenproblem in Elsaß-Lothringen auch mit Humor anfassen, aber es ist nun doch höchste Zeit, daß wir in dieser Sache einen großen Schritt vorwärtskommen. Es wäre höchst interessant zu wissen, wie weit in dieser Sache die Vereinigung «Fier unsri Sprooch» mit Senator H. Goetschy als Präsident vorangekommen ist.

Fr. Urban, Präsident des Schickele-Kreises, erwähnte den Besuch von Erziehungsminister Jospin in Mülhausen. Eine Delegation der mit dem Sprachenproblem Befassten wurde von des Ministers Kabinettschef empfangen. Der Delegation wurde ausgerichtet, für den Deutschunterricht im Elsaß sei jetzt nicht mehr das Ministerium kompetent, sondern einzig und allein der Rektor. Mit anderen Worten: Wenn wir in unserem Elsaß keinen regelrechten und geregelten Deutschunterricht haben, dann ist der Rektor dafür verantwortlich. Natürlich wird auch er die gewohnten Gegenargumente ins Feld führen: Mangel an Interesse!

Keines dieser beiden Argumente kann stimmen. Denn anlässlich dieser sympathischen Begegnung wurde allen Ernstes die Schaffung von Privatschulen erwähnt, in denen der Deutschunterricht erteilt werden könnte. Also müssen Lehrer und Schüler da sein! Solche Privatschulen existieren bereits vereinzelt im Elsaß. Sie existieren aber auch in der Bretagne, die «Diwan»-Schulen, im Baskenland und anderen Regionen des Landes. Warum nicht auch im Elsaß? Besser solche Schulen, als offenbar keinen deutschen Unterricht. Aber man darf in diesem Zusammenhang

nicht aus den Augen verlieren, daß der erste Verantwortliche für den Unterricht und also auch für einen sinnvollen Deutschunterricht in unseren Schulen der Erziehungsminister ist, also die Regierung, also der Staat. Und diese Verpflichtung auf den Rektor abschieben zu wollen, ist eine faule Ausrede; sie aber gar den Privatschulen überlassen zu wollen, ist geradezu eine Verhöhnung des Gesetzes, der ministeriellen Beschlüsse (Loi Savary). Wenn es also vorerst nicht anders möglich ist, werden wir uns natürlich mit den Privatschulen begnügen müssen. Es wäre dies aber im Hinblick auf die Kompetenzen des Staates eine schlechte Lösung.

Indessen haben die oberelsässischen Zentrumsleute, nachdem sie bereits anlässlich des Nationalkongresses des CDS in Saint-Malo eine Verstärkung der Dezentralisierung verlangt hatten, in Illzach klare Forderungen aufgestellt: eine elsässische, komplexlose Identität, eine starke Regionalinstanz und ein in Richtung Europa offenes Elsaß.

In dieser Sache der deutschen Sprache im Elsaß eröffnet sich ihnen ein geradezu ideales Kampffeld. Sie sind auch der Meinung, nicht die Erhaltung der Mundart sei Vergangenheitsbewältigung, sondern Schwärmerei sei die Abkapselung im Sinne eines nationalistischen Mythos. Die CDS des Oberelsasses stellt sich in diesem Kampf hinter Senator Goetschy. Aber dieser Kampf muß nun in eine konkrete Phase treten. R. Danesi hat es klar und deutlich ausgedrückt: «Die Sendung des Elsasses ist es, das Laboratorium der Dezentralisierung für ganz Frankreich zu sein.» Dazu wäre die Überstellung sämtlicher Bildungsanstalten an den Regionalrat notwendig, was zu einer «tatsächlichen Autonomie der Universitäten führen würde».

P. Méhaignerie, Nationalpräsident des CDS, scheint mit diesem Programm einverstanden zu sein und hat versprochen, im Falle einer Mehrheitsverschiebung mit darauffolgendem Regierungswechsel diese Dezentralisierung in die Wege zu leiten.

Gabriel Andres